

Gegen die Verleumder des Reichsbanners.

Brief Hüringa
an den Geschäftsführer der vaterländischen Verbände.

Das Bundesvorstandsmitglied des Reichsbanners Schwarzrotgold, Oberpräsident Hüringa, richtete unter dem 28. September an den Reichstagsabgeordneten und Geschäftsführer der „Vereinigten vaterländischen Verbände“ folgenden offene Schreiben:

Herr Abgeordneter!

In einer Rede, die Sie am 30. Juni d. J. in Berlin vor den Vertretern der sogenannten vaterländischen Verbände hielten, haben Sie zahlreiche Unwahrheiten über das „Reichsbanner Schwarzrotgold“ gesagt. Sie nennen die Organisation „Reichsbanner Schwarzrotgold“, das aus Deutschen gebildete Freiwilligenheer der Entente, dann das Reichsbanner Stoll, welches freiwillig oder gar bezahlt die Militärkontrolle über Deutschland übernommen habe; weiter sprachen Sie von „Landesverräterischen Bestrebungen“ und nach zahlreichen anderen Unwahrheiten, Beleidigungen, Entstellungen und Verdrehungen haben Sie die Behauptung aufgestellt, daß an zahlreichen Orten das Reichsbanner seinen Mannschaften beim Eintritt ein Handgeld von 40 (vierzig) Goldmark angeboten habe, und daß dieses Handgeld sogar Angehörigen Ihrer Verbände angetragen sei, um sie zum Uebertritt zu bewegen.

Daß alle diese Behauptungen Unwahrheiten sind, haben Sie gewußt, also in verleumderischer Absicht gelogen. Die vaterländischen Verbände als Gesamtorganisation, der „Stahlhelm“, „Jungdeutsche Orden“ (Jungado), „Wehrwolf“ und ähnliche Organisationen haben den traurigen Mut gefunden, diese Ihre Rede in Wort und Schrift zu verbreiten. In Broschüren und zahllosen Flugblättern sind weite Kreise des deutschen Volkes durch Verbreitung Ihrer Rede angelogen worden. Dadurch sind die vorgenannten Organisationen nicht anders zu bewerten als Sie.

Sie selbst sind, dessen waren Sie sich schon vor Ihrer Rede bewußt, als Reichstagsabgeordneter durch Immunität geschützt, können also ungestraft gegen die Gesetze durch Verleumdungen, Beleidigungen usw. verstoßen. Sie haben sich auch gewagt, für Ihre ungeheuerlichen Behauptungen in einer Versammlung vor aller Öffentlichkeit das Material für die Wahrheit Ihrer Behauptungen vorzulegen.

Um Sie, Herr Abgeordneter, zu zwingen, den Wahrheitsbeweis für Ihre Verleumdungen vor Gericht anzutreten nenne ich Sie und jeden, der die von Ihnen ausgesprochenen Behauptungen wiederholt und verbreitet, einen bewußten Verleumder und Schabrackenreiter.

Hüringa.

Der Siegeszug des Reichsbanners.

Göttingen, 1. Okt. Unter starker Beteiligung zahlreicher auswärtiger Ortsgruppen aus Kassel, Hannover, Braunschweig, Lüneburg, Einbeck und vielen anderen Orten Südhannovers fand dieser Tage in Göttingen die Bannerweihe des Göttinger Reichsbanners „Schwarzrot-Gold“ in Verbindung mit einem großen Republikanischen Tage statt. Ganz Göttingen stand im Zeichen von Schwarzrot-Gold. Mehrere Estrazüge aus Hannover-Münden brachten die Teilnehmer von auswärts hierher. Der eigentlichen Bannerweihe voraus ging ein großer Festzug mit mehreren Musikkapellen und einer Unmenge Schwarzrotgoldener Fahnen, durch die von vielen Tausenden von Zuschauern besetzten Straßen der Stadt, wobei die große Ordnung und Disziplin des Reichsbanners allgemeine Anerkennung fand. Die Festrede des Tages hielt von der Rampe des Göttinger Rathauses aus der Geschäftsführer des Reichsbanners Schwarzrot-Gold Dr. Wärensprung (Magdeburg), der die Bestrebungen des Reichsbanners im einzelnen darlegte.

Die Herweghs.

Roman von Liesbet Hill.
Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. S.
(86. Fortsetzung.)

Aus hatte schon jahrelang die Pferde seiner Kameraden geritten, ohne daß dabei etwas anderes herausgekommen war wie ein paar silberne Trinkbecher und verbrauchte Gelenke. Auf einem entscheidenden neuen Pferd, das er dem alten Goldenberg solange vorgeführt und geritten hatte, bis sich dieser „das schauerhafte Geld“ vom Herzen riß, ritt der schöne Aus in die festlich geschmückte Arena ein. Alle Blicke folgten ihm zu und tiefes Schweigen entstand in den Logen, Operngläser und Vorketten blitzten auf. Es war ein wundervolles Tier braunrot mit schwarzgehornter Mähne, die in der Sonne wie Gold funkelte, intelligent, nervös, lebhaft voll Feuer, mit sterklächlichen Gelenken, welchen Bewegungen und sener eigenwilligen hübschen Kopfbewegung die das Reiten edelster Klasse ist von einem Reiter gelenkt der ihm in seiner unnahelhaften Haltung mit falscher Sicherheit und geschmeidiger Eleganz scheinbar alle Freiheiten ließ, ohne sich auch nur aus dem Sattel zu heben. Sie schienen miteinander verschmolzen aus einem Guß, Reiter und Pferd für einander geschaffen zu sein. Beide standen im Mittelpunkt des Schaupiels, Aus v. Herwegh und Dolinka.

Die blasierte Elisabeth Erler, die aus ihrer Bogen durch die Vorkette dem gewandten und gefährlichen Spiele dort unten zusah, hatte den eleganten Reiter nicht aus dem Augen gelassen. In der Pause hat sie ihren Bruder sie mit ihm bekannt zu machen.

Dünkelnd, mit den feinen weißen Zähnen den Sand aufwerfend, kam der schöne Gaul Schaumfloden auf dem schlanken, klitternden Gold, an die Barriere über

Zwangsmassnahmen zur Herabsetzung der Preise.

Berlin, 1. Okt. Im Reichskabinett fanden gestern neue Beratungen statt über Zwangsmassnahmen des Reiches zur Herabsetzung des Preises. Die Beratungen dauerten bis 4 Uhr nachmittags und sollen morgen fortgesetzt werden. Der Reichswirtschaftsminister hat gestern Andeutungen zu Gewerkschaften gemacht, er könne über das Ziel der Beratungen nur sagen, daß die Gebuld des Staates ihrem Ende zugehe.

Beschlagnahme der Villa des deutschen Gesandten in Kowno.

Kowno, 1. Okt. In der vergangenen Nacht wurden auf die Villa des deutschen Gesandten in Kowno von unbekanntem Datum einige Revolvergeschosse abgegeben. Schon vor drei Tagen fand vor dem gleichen Gebäude das auf dem Wlatau-Berg liegt, eine Schießerei statt, bei der einige Augen durch die Fenster Scheiben des Gesandtschaftsgebäudes gingen. In dem Stadtviertel Karmeliten hört man Abend für Abend starke Schießereien. Es handelt sich bei diesen Vorfällen wahrscheinlich um Mitalieder der nationalistischen litauischen Schützenvereine, da andere Personen in Litauen keine Waffen besitzen dürfen.

Attentatsversuch auf die Staatsanwaltschaft Christiania.

Christiania, 1. Okt. Heute nachmittag fand man im Keller des Justizgebäudes unter den Diensträumen der Staatsanwaltschaft ein Paket, das etwa ein Kilogramm Dynamit enthielt. An dem Paket war eine Handschnur befestigt, von der ein Stiel bereits abgebrannt war.

Politische Rundschau.

Der Inhalt des deutschen Memorandums.

Wie nunmehr von deutscher amtlicher Seite bestätigt wird, ist das deutsche Memorandum über die Zulassung zum Völkerbunde gestern von den deutschen Botschaftern in Paris und London überreicht worden. Die Mitteilungen des „Petit Parisien“ über den Inhalt des Memorandums, die auch von deutschen Blättern wiedergegeben wurden, sind falsch. Ebenso erfunden sind auch die Pariser Meldungen, daß der Inhalt des Memorandums von der russischen Regierung unter Hinweis auf den Rapallo-Vertrag beeinflusst worden wäre.

Das Verfahren gegen den Frontbann.

München, 1. Okt. Das Verfahren gegen die Führer des „Frontbanns“ ist heute von den bayerischen Justizbehörden an den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik gegangen. Eine Beschwerde der Beschuldigten auf Aufhebung der bisher getroffenen Massnahmen wurde vom Staatsgerichtshof in einer nichtöffentlichen Sitzung abgelehnt.

Anweisung Hitlers geplant?

München, 1. Okt. Dem amtlichen Dementi gegenüber hält der „Süddeutsche Zeitungsdienst“ seine angeblich aus absolut zuverlässiger Quelle stammende Meldung von der beschlossenen Ausweisung Hitlers im Falle seiner Freilassung aufrecht.

Ein kommunistischer Landtagsantrag verlangt die Aufhebung der Hofanklage des „Jaren“ Khrill in Norburg und die Ausweisung des Großfürsten.

Der Deutschbaltische Offiziersbund hat in einer Eingabe an das Ministerium des Innern um Genehmigung einer öffentlichen Sammlung für die kürzlich verhafteten Mitglieder des Frontbanns nachgesucht. Minister des Innern Stäbel hat das Gesuch abgelehnt.

Clash contra Hergt.

Berlin, 30. Sept. Der bisherige Chefredakteur der „Deutschen Zeitung“ War Maurenbrecher hat sein Amt niedergelegt. Maurenbrecher ehemaliger Kärner, sozialer Sozialdemokrat ist schließlich bei den Deutschna-

tionalen gelandet. Die „Deutsche Zeitung“, deren Leitung er zuletzt gehabt hat, schwankt zwischen Deutschnationalen und Deutschbaltischen. Eigentümer des Blattes ist der Justizrat Clah, der geheimnisvoll im Hintergrund der baltischen Bewegung steht. Es scheint, daß Clah mit Maurenbrecher unzufrieden war, weil dieser in der letzten Zeit mit den Ministerabteilungen vergeblich verhandelt hat.

Dem 77jährigen Hindenburg.

Am heutigen Tage vollendet Generalfeldmarschall von Hindenburg sein 77. Lebensjahr. Aus allen Ecken des deutschen Landes werden dem greisen Feldherrn Tausende ehrentätiger Grüße und Wünsche sowie unerschütterlicher Treue und tiefer Verehrung bringen.

Aus Stadt und Land.

Aus, 2. Oktober.

Meister Lampes letzte Stunden.

Satt, mit aller Welt zufrieden, liegt Meister Lampe neben dem angefahrenen Krauthaus in der Furche. Sein stilles Trübsinnigemut ahnt nicht, daß vor wenigen Stunden der staatliche Schutzbefehl erloschen ist durch den es ihm vergönnt war, einen ganzen Sommer lang als Pensionär der Feld- und Gartenbesitzer kostenfrei in allen Tafelkreisen zu schweifen. Mit Ablauf des Septembers sind die schönen Pensionstage auch im Freistaate Sachsen für ihn vorbei, und Meister Lampe muß für sich und seine Familie bezahlen mit dem Teuersten, was ein armer Hase besitzt — mit dem Leben. Bereits in den ersten Morgenstunden des Mittwochsdürfte in der freistaatlich schiffischen Hafenwelt das Vertrauen zur „Gemütlichkeit“ der Sachsen arg erschüttert werden; denn wenn auch nicht jeder Schutz trifft, so gibt es neben den Sonntagshägern doch auch Schützen, die zu treffen verstehen und mit ihrer gefährlichen Schrotflinte den Hasen im weiten Revier das Leben recht teuer machen. Da Mutter Natur im heurigen Sommer in Klee- und Krautfeldern für alle vegetarischen Kostgänger eine köstliche Tafel bereitet, dürften die Hasen kräftig und wohlgenährt sein. Bisher haben sie im vollen geschwelgt; daher werden sie nun selber guten Stoff zu den Mahlzeiten glücklicher Menschen liefern. Gestern nachmittag habe ich den grimmigsten der Hasentöter auf einen ibhllischen grünen Plan auf Bergeshöhe begleitet, wo feste Haseln sich zur Abendmahlzeit einzufinden pflegten. Als ich dann wieder zu Tal wanderte, hallte der erste Schlagknall an mein Ohr! — Waidmanns Heil!

Zur Wetterlage wird gemeldet, daß im Allgemeinen mit einer Fortdauer der jetzt vorherrschenden heiteren Witterung zu rechnen ist.

Aus als Fremdenstadt. Im vergangenen Monat September haben in den hiesigen Hotels und Gasthäusern insgesamt 656 Fremde übernachtet, sodas im Durchschnitt täglich 20 Fremde in Aue übernachteten. In der Polizeiwache im Stadthaus sprachen während des September 110 Personen um Obdach vor und wurden daselbst beherbergt.

Nächtlicher Überfall. Zu dieser in Nr. 228 des „Auer Tageblatt“ gebrachten Notiz erfahren wir, daß es der Polizei gelungen ist, die Leute zu ermitteln, die in der Nacht zum Montag einen in Alberoda wohnhaften Schlosser oberhalb des Berggutes überfallen und mißhandelt haben.

Verpätete Entrichtung der Lohnsteuer strafbar. Der Verband Sächsischer Industrieller teilt uns folgendes mit: Von Seiten eines Finanzamtes sind wir ersucht worden, die Arbeitgeber ganz besonders darauf hinzuweisen, daß die Lohnsteuer pünktlich abgeführt wird. Bekanntlich sind die Zahlungen am 5., 15. und 25. jeden Monats zu leisten, wobei eine Schonfrist nicht gewährt wird. Das Finanzamt erblickt in der nicht rechtzeitigen Abführung ein strafbares Verhalten der Steuerpflichtigen und ist bereits strafweise vorgegangen. Die Steuerbehörden gehen von dem Gesichtspunkte aus, daß die Lohnsteuer als zu treuen Händen durch die Arbeitgeber vereinnahmte Steuern sind, die an den vor-

Am meisten freute es ihn aber für seine Mutter, denn nun sollte sie es gut haben.

Sie konnte in der Mainzer Straße wohnen bleiben ihr Theaterabonnement behalten, ihren Salon und ihre Trina.

Es gibt Menschen, die man beneidet, ohne daß man ihnen ihr Glück mißgönnt. Zu denen gehörten die Herweghs.

Nur eine traf diese Verlobung schwer.

Grete empfing die Nachricht von der guten Großmama die damit aus dem Krankenhaus entlassen kam. Sie dachte nicht, sie weinte nicht, aber es war ihr, als sei erst jetzt ihr Schicksal besiegelt. Sie hatte die Hoffnung auf Aus nie ganz in sich töten können. Vor einer Erler senkte sie die Waffen denn diese war nicht nur reich, sondern auch schön.

Grete hatte ihre Wohnung in der Kochbrunnenstraße ausgemietet und ihre Möbel beim Expediteur untergestellt sie wohnte bei der Großmama in den Räumen der ehemaligen Konservatorstin.

Sie hatte ihre Schwelgerei durchgeföhrt, ohne sich darum zu kümmern, was die Menschen sagten. Mit einem Mann, der im Gefängnis gesessen hatte wollte sie nichts mehr zu tun haben, was auch bei der zweiten Verhandlung herauskommen würde. Wahrscheinlich kam nichts dabei heraus, denn der Aufenthalt Herweghs in der Irrenanstalt hatte ihn in den Augen seiner Klienten zum Märtyrer gemacht.

Aber die Märtyrer waren nicht Gretes Geschmack sie liebte die Eleganz. Ach, überhaupt — das eingetragene Leben jetzt unter den Augen eines strengen Vaters, das ewige Gendrgel der Großmama, die als Katholikin die Schwelgerei als eine Sünde ansah, und der Unbill der Herweghschen Hausfrau, die sie jeden Tag, von ihren Fensterplatz aus vor sich sah...

(Fortsetzung folgt.)

die sich eine schlanke Mädchengestalt neigte mit glänzenden dunklen Augen. Sie nahm die Rosen von ihrem Gürtel und steckte sie dem Sieger an seine Uniform, und in dem Augenblick als sich der ritterliche Aus im Sattel über die seine Mädchenhand beugte hatte er das kühle Mädchenherz im Sturm erobert. Er ritt an diesem Tage nur Siege. Bei seinem letzten großen Sieg als alle ihm zuzubekamen, wurde er mit Blumen überschüttet. Elisabeth Erler stand in ihrer Bogen an der Brüstung und flüchtete Weisfall, und Aus senkte lächelnd die Reitpeitsche in der Ferne. Weis Gott, an diese vielumtordene Dame hatte selbst er nicht gedacht. Nun war ihm der „große Preis von Rheinau“ zugefallen, ohne daß er sich darum bemüht hatte.

Man glaubte es erst nicht. Ein Erler gab seine Tochter doch keinem Herwegh, dessen Namen durch den Prozeß einen solchen Beigeschmack bekommen hatte. Aber Elisabeth Erler wußte, was sie wollte. Sie war selbständig erzogen, früh gereift und vorurteilslos. Außerdem war sie mündig und besaß von der frühberufenen Mutter ihr eigenes Vermögen, sie hatte ihre eigene Dienerschaft ihr kleines schneeweißes Auto Wagen und Reitpferde, ihr kleines Dampfboot, ihr Landhaus in Baden-Waben, und das Schloß am Rhein gehörte ihr. Sie hatte sich einfach in Aus verliebt. Diese Verlobung wirkte so viel Staub auf, daß man den Prozeß darüber vergessen hatte.

Der alte Goldenberg machte sich auf seinen kurzen Weinen so rasch wie möglich über den Rhein, um als erster seinem Schützling seine Glückwünsche zu sagen zu legen. Er hatte „so was Hehnliches“ immer gesagt. „Ja ja, Goldenberg“, sagte der strahlende Aus, „es ist ja so wie auch manchmal anders aus, aber mich freut's auch für Sie, daß Sie nicht auf einer Klippe sitzen geblieben sind.“